



# SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN  
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)  
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.  
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM  
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo  
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer  
Spangenberg. — Telefon: 234, Teleg.-Adr.: „Zeitung“

42  
on Woche zu Woche

Verdienstverstärkung und Bundespolizei von zwei Seiten betrachtet.

Während die Einbeziehung deutscher Truppen in eine europäische Armee, die der Neueren Außenministerkonferenz am Widerstand Frankreichs zunächst voreitigt ist, muß es um so mehr übersehen, wenn nunmehr kurz nach Abschluß der Konferenz von Frankreich ein einzelner Einzelne autorisierten Plan vorliegt, wonach Deutschland ein Teil der zukünftigen Europaarmee sein soll. Da die Außenministerkonferenz vorgesehen habe, die Europaarmee Stärke von 20 Divisionen bis zum Sommer nächsten Jahres aufzustellen, Deutschland bis dahin 3—4 Divisionen gründen. Die erste Division sei sofort aufgestellt werden, da die englischen Mächte bereits über mehr als 5 Divisionen verfügten.

In der Bundesrepublik beschäftigt man zunächst mit der Aufstellung der Verdienstverstärkung in Höhe von 30000 Mann. Das Bestreben des Bundeskanzlers geht dahin, diese Polizei möglichst gesamt unter den Befehl des Bundes zu bringen. Neuerdings hat er den anderen eine neue Möglichkeit vorgehalten, dieses Ziel ohne Aenderung des Grundgesetzes und ohne ein besonderes Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Ländern durchzuführen, indem man im Grundgesetz vorgesehe-

nt Notstand, der die Unterstellung der Landespolizeien unter den Befehl des Ministers vorsieht, schon jetzt als gegeben sieht. Die SPD hat sich diesem Vordringen des Kanzlers widersetzt, weil die dabei dadurch jeder parlamentarischen Kontrolle entzogen würde und sich die Möglichkeit hiete, ohne Zustimmung des Landtages einen militärischen Kader herzurichten.

Zwischen beginnt die anfängliche Gestaltung über Sicherheitsgarantie, Verdienstverstärkung und Bundespolizei zu gewissen Ernüchterungen nach dem Ende des Karnevalsclagers „Wer soll bezahlen?“ Platz zu machen. Die Kommissare haben für die Unterstellung der neuen Besatzungsgruppen die Beschlagsnahme mehrerer Städte, z. B. in Münster, Paderborn und Hanau, und mehrere hundert Wohnungen ausgesprochen und im übrigen Zweifel darüber gelassen, daß die hohen Besatzungskosten auf deutsches Gehen. Wie das der deutsche Muskel tragen kann, steht noch offen.

Die Bewaffnung der deutschen Polizeitruppen wird von den Amerikanern übernommen; sicherlich aber ebenfalls umsonst. Wer die laufende Unterstützung der Polizisten bezahlen soll, schätzt jeden Polizisten auf jährlich 10000 DM —, steht noch dahin. Einer Herr Adenauer stellt sich auf Standpunkt, daß es sich um Länder handelt, die nur zeitweise unter Befehl des Bundes gestellt werden, daß daher die Länder ganz allein aufkommen müßten. Einige Länder darunterhin schon erklärt, daß deren Bedarf die bestehende Polizei tragen und sie daher überhaupt keine Verstärkungen aufstellen werden.

Neuerdings kommen stärkere Widerstände gegen die Remilitarisierung von Seiten der evangelischen Kirche, die in einer offiziellen Protestnote Adenauer den Vergewaltigung des Volkes beschuldigt und Neuwahlen verlangt, damit das Volk selbst für oder gegen die Aufrüstung Stellung nehmen kann.

42. Jahrgang  
Spangenberg, 8. Oktober 1950  
**Etwas Festes muß der Mensch haben...**

Zwei Weltkriege haben die Menschheit erschüttert und alle ehemaligen bürgerlichen Sicherheiten zutiefst fragwürdig gemacht. Bei allen, die überhaupt über den Sinn und Grund des Lebens nachdenken, ist ein Fragen erwacht nach Etwas, woran man sich wirklich halten kann für Zeit und Ewigkeit. Im Negativen sind sich die Frageenden einig: Es kann nichts sein aus dem Bereich dessen, was wankend geworden ist, nichts aus dem Bereich dieser Welt. Wie aber finden wir den Zugang zu jener ganz anderen Welt, zu dem Ewigen und Unwandelbaren? Und wie kann es hereinkommen mit Kraft und Trost in diese trostlose Welt?

Hier setzt der Dienst der Kirche ein. Nicht, daß sie allein um diesen Dienst bemüht wäre. Es sind mancherlei Kräfte, die in dieser Richtung sich mühen. Und es ist absolut notwendig, daß jeder, der sich an diese große Aufgabe wagt, in absoluter Toleranz die Grenzen des eigenen Bemühens erkennt und den anderen anderen Wege gehen läßt, wenn er sie nur geht! Nichts ist verheerender als das Wirken der Spaltalpize im geistlichen Bereich, die nicht sammeln, sondern zerstreuen, weil sie die Menschen nur um sich selbst um die eigene Sache sammeln wollen, und nicht um die innere Mitte der Welt.

Will die Kirche den Menschen zur inneren Mitte des Lebens führen, so darf sie sich aber auch selbst nicht an das klammern, was in den Katastrophen dieser Zeit ins Wanken geriet. Wieviel bürgerliche Sicherheit und Selbstgenügsamkeit war in der Kirche vor dem ersten Weltkrieg! War es wirklich die „gute alte Zeit“? Wieviel sattes Genießen von allzumenschlicher Erbaulichkeit, wieviel Befriedigung religiöser Bedürfnisse, die zu nichts verpflichteten! Wieviel rührend-sentimentales Schwelgen in Gefühlen und in Feierlichkeit ohne wirklichen und wirkenden Inhalt! Das alles hat schon im ersten Weltkrieg und noch mehr im zweiten harte Schläge erhalten. Und wiewohl auch heute noch mancher in der Erinnerung an diese romantische Zeit lebt — von da her kann eine wirkliche Erneuerung der seelischen Heimat der Menschheit nicht kommen!

Die Zeit der Romantik ist unwiederbringlich dahin, auch in der Welt der Kirchenmusik. Schon in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg setzte eine Erneuerungsbewegung auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens ein, die erst jetzt allmählich auch breitere Massen erfaßt.

den, und in Wirklichkeit kommt die Sache nicht so sehr teuer, weil der Arbeitsmarkt durch die neue Polizei eine nicht unerhebliche Entlastung erfahren und der Staat einen nicht unwesentlichen Teil seiner Ausgaben in Form von Steuern wieder hereinbekommen wird.

Neuerdings kommen stärkere Widerstände gegen die Remilitarisierung von Seiten der evangelischen Kirche, die in einer offiziellen Protestnote Adenauer den Vergewaltigung des Volkes beschuldigt und Neuwahlen verlangt, damit das Volk selbst für oder gegen die Aufrüstung Stellung nehmen kann.

**Südkorea in der Hand der UN-Truppen.**

Die UN-Truppen haben inzwischen den 38. Breitengrad, die Grenze zwischen

In diesen Rahmen gehört nicht nur eine Erneuerung und Reform des Gottesdienstes, an deren Anfangen wir stehen, sondern auch eine Erneuerung des geistigen und des caritativen Lebens der Kirche und nicht zuletzt auch eine grundlegende Reform der Kirchenmusik.

Zuerst hob in der Singbewegung ein neues Singen an, das aus der Jugendbewegung kam. Es ging nicht mehr um gefühlvolle Klänge und oberflächliche Effekthascherei. Man entdeckte die herbe Schönheit des alten Volksliedes wieder und die Kraft der alten Texte, die dann am besten und tiefsten wirken, wenn sie ohne alle Künstlichkeit schlicht und klar dargeboten werden. Die Frucht der Singbewegung ist das neue evangelische Kirchengesangbuch, das einheitlich für ganz Deutschland jetzt fertiggestellt ist und spätestens Ostern bei uns in Spangenberg eingeführt werden wird. (Von Weihnachten ab sind die neuen Gesangbücher zu haben.)

Dann kam auch eine Orgelreformbewegung. Die Schönheit und der strahlende Glanz der alten Orgeln aus der Barockzeit wurde neu entdeckt. Die romantischen Orgeln des vorigen Jahrhunderts mit ihrem dicken, dumpfen Klang waren wohl geeignet für die getragene, akkordreiche und gefühlvolle Musik dieser Zeit. Aber die Werke der alten Meister verlangten für ihre Bewegtheit und Kraft viel hellere und klarere Stimmen und einen größeren Reichtum an natürlichen Obertönen, die den Gesamtklang auflockern und die Linien der vielfältigen Musik einzeln erkennen lassen. Die sanften, säuselnden Register wurden ausgebaut und dafür Quinten und Mixturen eingestellt, die der Orgel eine reichere Gliederung und einen strahlenden Glanz verleihen und einer Musik dienen, die nicht beim Menschen und seinen Gefühlen stehen blieb, sondern hinauf zum Kosmos, zur geordneten Fülle der Welt, zu ihrem Schöpfer, zur inneren Mitte des Lebens strebte.

Es wird noch viele Jahre dauern, bis diese Bewegung alle kirchlichen Kreise erfaßt hat. Aber Spangenberg wird auf diesem Wege nicht bei der Nachhut sein. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir als erste Gemeinde des Kreises Melsungen (und weit darüber hinaus) eine Orgel bekommen haben, die ganz aus dem Geist der Orgelreformbewegung herausgestaltet wurde. Für den kleinen Raum der Hospitalkirche kam zwar nur ein kleines Werk in Frage, aber diese kleine Walcker-Sauer-Rößler-Orgel mit ihren

Nord- und Südkorea durchgehend besetzt. Im Südwesten des Landes sind noch geringe nordkoreanische Truppen eingeschlossen. An der Ostküste sind südkoreanische Streitkräfte über 100 km weit nach Norden vorgestoßen. Sie werden dabei von amerikanischer Luftwaffe weitgehend unterstützt, während die USA-Fußtruppen noch am 38. Breitengrad Gewehr bei Fuß stehen und auf die Entscheidung des Sicherheitsrates über den Weitermarsch warten. Wie diese Entscheidung lauten wird, steht noch völlig offen. Die Amerikaner sind jedenfalls äußerst zurückhaltend, weil sie es auf keinen Fall auf einen Konflikt mit Rotchina ankommen lassen wollen, das erneut unmöglich erklärt hat, es würde einer Invasion in Nordkorea nicht tatenlos zuschauen. Auf den Straßen

acht Registern erfüllt alle Ansprüche, die in diesem Rahmen aus der Welt der klassischen Kirchenmusik und aus der Welt der modernen Meister der Kirchenmusik gestellt werden können. Ein schlichtes, aber gediegen und solide gearbeitetes Eichengehäuse umschließt zwischen 800 und 900 Pfeifen und die ganze komplizierte Mechanik, die dazu gehört. Auf einer geteilten mechanischen Schleiflade stehen die Register Musiziergedackt 8', Prinzipal 4', das liebliche Nachthorn 2', eine helle Quint 1 1/3, eine reiche, silbrige Mixtur 5-fach und als Zungenregister ein herbes Rohrkrummhorn 16'. Der Bass hat einen mächtigen Barem 16' und, damit die Melodie auch im Pedal gespielt werden kann, eine Doppelrohrflöte 2'.

Am morgigen Sonntag wird dieses Werk, das eine ganz besondere Kostbarkeit darstellt, feierlich eingeweiht werden (siehe kirchliche Nachrichten). Und wir hoffen, daß sich in Zukunft ein immer wachsender Kreis von Menschen findet wird, die sich in den Gehalt alter und neuer Orgelwerke so hineinhören, daß ihnen daraus Kraft und Halt für ihr Leben zuwächst. Außer den Wochenabschlußandachten sollen in der Hospitalkirche zukünftig sonntägliche Orgelvespere eingerichtet werden.

**Etwas Festes muß der Mensch haben ...**  
Die Königin der Instrumente vermag wie kein anderes von diesem Festen zu künden. Denn ihr Ton ist nicht schwankend, gefühlsselig und weich, sondern klar und ruhig, so als käme er aus der Ewigkeit und verhalte in die Ewigkeit. Darum vermag uns die Orgel so zu ergreifen und zu erheben über den schwankenden irdischen Boden. Die Fülle und der kosmisch gegliederte Reichtum der Töne und Obertöne eines Orgelwerks vermag uns ein Abbild des Kosmos Gottes zu werden, läßt unsere Seele einstimmen in den Lobgesang himmlischer Chöre und entläßt uns wieder in diese Welt mit ihren Aufgaben, gestärkt und ausgerichtet.

Die neue Orgel in der Hospitalkirche St. Elisabeth steht bereit zu solchem Dienst. Sie gehört nicht der Kirche und nicht den Insassen des Hospitals allein, sondern allen Spangenbergern! Möchten recht viele immer wieder ihren Dienst in Anspruch nehmen, den Dienst über welchem, wie über den Werken des Meisters Johann Sebastian Bach, steht „Soli Deo Gloria!“ — Gott allein die Ehre!

L.

Nordkorea haben sich Marschkolonnen in Stärke von über 100000 Mann gesammelt, die ganz offenbar aus der Mandschurei, also aus Rotchina kommen. Eine feindliche Berührung mit diesen Kräften hat es bisher nicht gegeben.

Inzwischen gehen die Bemühungen der UN, eine Ausweitung des Konfliktes zu vermeiden und doch der kommunistischen Aggression einen empfindlichen Schlag zu versetzen, eifrig weiter. Ein in einer „Protestnote“ gegen die amerikanische Aggression verkäpten Friedensangebot Nordkoreas, ein „Friedensplan“ „Wischniks“ und verschiedene Pläne der westlichen Staaten stehen zur Debatte.

Besondere Bedeutung gewinnen die unermüdlichen und von lebensnahem politischen Sinn getragenen Ausgleichs-

# Aus der Geschichte von Elbersdorf

Die Esse  
Von G. Altmann

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Fischfangen war für uns Jungen ein Hauptsport, und manche Stunde ist damit vertan worden. Es geschah auf verschiedene Art und Weise. Ein Hauptfanggebiet war ein Nebengraben der Esse in der sogenannten „Erle“. Dort waren wir ungestört. Im Sommer war es schön kühl und Weiden und Erlenbüschel gaben gute Deckung. Wir bauten aus Steinen und Erde zwei Deiche oder Dämme quer durch den Graben, die mehrere Meter voneinander entfernt waren. In der Mitte eines Deiches ließen wir eine Öffnung. Durch diese zogen nun die Elritzen scharenweise in den Käfig hinein. Nun ließen wir schnell hinzu, hielten einen Weidenkorb oder eine Körte vor die Öffnung und schöpften sie in großer Zahl aus dem Wasser. Das Fangen der Grundeln und Kaulküfe war schwieriger und erforderte allerlei Geschicklichkeit. Wir bewaffneten uns mit Eßgabeln, waten durch den Bach und suchten unter jedem Stein. Die Ausbeute war meist nicht sehr groß. Das Fleisch der genannten Fische ist wohlschmeckend. Wir fingen sie aber nicht zu Speisezwecken, sondern wirfütterten die Hühner damit.

Die Forellengärt übten die Erwachsenen aus. Sie benutzten Stoßseisen, mit denen man die Runkeln zerkleinert. Manche verstanden das Fangen auch mit der bloßen Hand. Das war aber sehr schwierig, weil die Forelle ungemein glatt ist. Angelhaken wurden nicht gebracht. Einmal hatte sich ein Bursche ein solches Instrument beschafft. Wir waren beim Baden. Er ging ein Stück abseits, um sein Glück zu versuchen. Nach einer Weile kam er blaß und aufgeregt zurück. Beim Auswerfen der Angel hatte sich dieselbe in sein eigenes Fleisch gehobt. Der Arzt mußte ihm den Haken aus dem Oberschenkel herausziehen.

Der große Fischreichtum unseres Baches zog manche anderen Tiere an, die hier ihre Nahrung fanden. Ein häufiger gesehener Gast war der Eisvogel, auch Königsvogel und St. Martins-Vogel genannt. Dieser schöne Vogel sieht oben grünblau und auf der Unterseite rot aus. Der Schnabel ist schwarz, die Kehle weiß, die Beine rot. Er lebt an Gewässern, deren Ufer mit Buschwerk bewachsen sind. Wie die Uferschwalbe gräbt auch er eine fast 1 Meter lange Neströhre. Er legt 5–8 Eier. Sie sind rund und glänzen wie weißes Porzellain. Er lebt von Fischen und Insekten. Ich habe ihn oft beobachtet, wenn er vor unserem Haus auf dem Brückengeländer, oder auf einem Pfahl nach Beute ausschaut. Er sitzt ganz regungslos. Plötzlich schießt er ins Wasser, und bald taucht er wieder empor und hat ein Fischlein im Schnabel. Er sucht sich

einen neuen Sitzplatz, wo er die Beute verschluckt. Es sieht hübsch aus, wenn er wie eine bunte leuchtende Kugel mit hoher Stimme dicht über dem Wasserspiegel dahinstreicht. Der Fischzüchter liebt ihn nicht, weil er Schaden anrichtet. Aber ich meine, dasselbe könnte nicht sehr groß sein, da er ja nur kleine Fische verzehrt. Es ist schade, daß dieser Vogel, der wirklich eine Zierde unserer Bäche darstellt, bei uns nun so selten geworden ist. — Ein viel schlummernder Fischräuber, der früher auch an unserem Bächlein lebte, ist der Fischotter. Er gehört in die Gruppe der Raubtiere. Edelmarder, Iltis, Wiesel und Dachs sind seine nächsten Verwandten. Dieser vierbeinige Räuber ist für seine Lebensweise vorzüglich ausgerüstet. Er hat eine Körperlänge von etwa 80 cm. Der Schwanz ist 40 cm lang. Er ist ein ausgezeichneter Schwimmer und Läufer. Der Körper ist gestreckt, der Kopf platt mit stumpfer Schnauze und kurzen Ohren. Er trägt einen schön glänzenden, kurzen, dichten Pelz. Die Oberseite sieht dunkelbraun, die Bauchseite graubraun aus. Die Oberlippe hat einen weißen Fleck. Er lebt von Fischen und schadet daher der Fischerei. Der Pelz wird sehr geschätzt. Das Fleisch soll essbar sein. Die Forstverwaltung ließ ihn durch ihre Beamten verfolgen. Diese stellten da, wo er sein Wesen trieb, Fallen auf. Es war für uns Kinder ein großes und wichtiges Ereignis, wovon noch lange nachher erzählt wurde, wenn sich ein solcher vierbeiniger und scheuer Bursche gefangen hatte. Es kam nur selten vor. Auch Fischreicher wurden häufig an der Esse beobachtet.

Die Forstverwaltung war eifrig bestrebt den Fischbestand zu schützen. In unserem Orte durften keine Enten gehalten werden, weil sie den Laich fressen und so der Fischzucht schaden. Die Einwohner hielten infolgedessen um so mehr Gänse. Das unerlaubte Fischen wurde streng bestraft. Wenn ein Erwachsener beim Forellengang ertappt wurde, gab es einen Strafmandat. —

Ein Dorfteil unseres Ortes heißt „die Rose“. Diese Bezeichnung hat mit der gleichnamigen Blume nichts zu tun. Das Wort kommt her von „rösten“. Dort war nämlich früher eine Flachsroste. Der grüne Flachs wurde ins Wasser gelegt und mit Steinen beschwert. Er blieb solange liegen, bis die holzigen Stengelteile faul und weich waren. Diesen Vorgang nannte man rösten. Nach langerer Zeit wurde er dann zum Trocknen auf den naheliegenden Wiesen aufgestellt. Waren die holzigen Teile gehörig mürbe, so konnte der Flachs mit der Breche, dem Schwingstock und der Hechel weiter bearbeitet werden. Da in unserem Dorfe

die Leineweberei früher in hoher Blüte stand und den Haupterwerbszweig bildete, so war die Flachsroste von großer Bedeutung für die Bewohner. Und wer sich die Mühe macht und diese altertümliche Einrichtung genauer betrachtet, der wird feststellen, daß sie mit großer Sorgfalt und vielleicht auch mit erheblichen Kosten hergestellt worden ist. Daß es eine wichtige Angelegenheit der Gemeinde gewesen ist, beweist die Inschrift in einem Stein unterhalb der Brücke: „Ortsv. Grebe, Hermann Kolbe und H. John. Diese Mauer ist errichtet worden Anno 1824 durch die Meister G. Schanze und Schönewald.“ Heute hat die Flachsroste keine Bedeutung mehr für unser Dorf. Trotzdem wollen wir das, was unsere Vorfahren geschaffen haben, um ihren kargen Lebensunterhaltsicherzustellen, nicht gering einschätzen, sondern wollen es achten und ehren.

Nun will ich noch mitteilen, was in alten Akten über unser Bächlein zu lesen ist. In einer Ortsbeschreibung vom Jahre 1766 heißt es: „Ein durchs Dorf fließender und von Schnellrode herunterkommender Bach, die Oese genannt, geht durch die hiesige Flur, die nicht nur den hiesigen Einwohnern in mangell anderer Brunnen nothdürftiges Wasser, sondern heget auch einige Forellen und Grundeln, so der von Boyneburg allhier vom Zollstock an, bis an den Steinernen Steig (Straße nach Mörshausen) allein, von dannen aber bis in die Pfeisse mit Gnädigster Herrschaft gemeinschaftlich zu fischen berechtigt, wie dann auch der soeben erwähnte von Boyneburg die in einem sehr geringen von Hof Caldenbach heralldommender und bei dem Dorf in die Oese fallenden Bächlein zuweilen gefunden werdende Krebsie allein fangen zu lassen Berechtigt ist.“ —

Über die Mühlen unseres Dorfes ist in dem alten Schriftstück folgendes zu lesen: „Sind daher drei Mühlen, davon die erste Johann George Pfaffenbach erbeigenthümlich besetzt und mit Mahl-, Schlag- und Schneide-Gänge versehen, die andere, worin ein Mahl- und Schlag-Gang, hat Lorentz Pfaffenbach in eigenthümlichen Besitz, und die dritte gehört Johann Heinrich Dilcher ebenfalls erbeigenthümlich zu und ist wie vorige mit Mahl- und Schlag-Gang versehen. Alle diese 3 Mühle haben nicht so leicht am Wasser als dem Getreyde einigen Mangell und sind dem von Boyneburg dienst- und zinsbar.“ — Es muß noch erwähnt werden, daß unter dem Schleifrain an der Esse in alten Zeiten auch eine Schleifmühle gestanden hat, wo Werkzeug geschliffen wurde. Sie wird 1579 erwähnt. Als ein Besitzer wird Walter Gliemrodt genannt. 1766 scheint

sie nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, denn es ist nur von drei Mahl-mühlen die Rede. „Wo des Baches Silberwelle murmelnd eilt von Stell‘ zu Stelle, wo der Eltern Häuser stehen, in der Heimat ist es schön!“

**Von Woche zu Woche**  
bemühen Indiens, die bisher zumindest schon den Erfolg gehabt haben, daß Rotchina in den Konflikt nicht eingegriffen hat.

**Neue Vorwürfe gegen den Bundestag.**

Nachdem der Bundestag in der vorigen Woche heftige Vorwürfe über die Dätenfrage für die Straßburger Delegation einsteckten und sich wegen der in diesem Zusammenhang der Presse angehängten angeblichen falschen Berichterstattung entschuldigen mußte, droht nunmehr eine Skandal zu entwickeln. Die Zeitschrift „Der Spiegel“ hat ein angebliches Protokoll des Vorsitzenden der Bayernpartei, Dr. Baumgartner, veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß an etwa 100 Abgeordneten aller Fraktionen Bestechungs geld im Gesamtbetrag von 2 Millionen DM bezahlt worden sei, damit sie bei der Abstimmung über die Bundeshaftstadt für Bonn stimmen sollten. Abgeordneten wurden von der Zeitschrift namentlich genannt. Durch den Artikel werden darüberhinaus amtierende Minister von Nordrhein-Westfalen ebenso wie der Bundeskanzler kompromittiert. Auf Antrag der Bayernpartei wird der gesamte Komplex von einem Untersuchungsausschuß geprüft und dessen Ergebnis vor dem Plenum debattiert werden. In Bonn ist man überzeugt, daß, wenn sich die Beschuldigungen als richtig herausstellen sollten, die Beschuldigten alsbald ihr Mandat niedergelegen hätten. Falls dann die Ergänzungslisten der Parteien nicht ausreichen sollten, müßten unter Umständen Neuwahlen des Bundestages stattfinden. Sicherlich werde sich die SPD die Möglichkeit nicht entgehen lassen, die ganze Frage des Bundeshauses erneut zur Debatte zu stellen, wodurch sich wegen der ungeheuren in Bonn investierten Gelder für verschiedene Persönlichkeiten peinliche Folgen ergeben dürften.

**Und was geschah sonst?**

Ausland: Die UdSSR hat nunmehr auf eine Note der Westmächte vom Juli ds. J. geantwortet, in der Auskunft über den Verbleib der deutschen Kriegsgefangenen gefordert wurde. Die Sowjetunion verweigert jede Auskunft unter Hinweis auf ihren seinerzeitigen amtlichen Bericht, daß sich nur noch einige 1000 „Kriegsverbrecher“ in Gefangenschaft befinden, sonst aber alle entlassen seien. Die Westmächte haben sich von dieser Antwort unbefriedigt erklärt und wollen die Frage vor die UN bringen.

Deutschland: Die Bundesregierung hat eine umfassende Kampagne gegen Preiswucher angeordnet.

gen beleuchtet über sich wie ein Standbild aus Erz.

Aber die arme Betty konnte es nicht. Sie hatte dergleichen nicht gesehen. Ihr Leben war in einem kleinen Zimmer im Hinterhaus verlossen, und ihre Phantasie reichte nicht aus um das alles auszumalen. Ruth war kein zärtliches Kind, aber sie liebte Betty wirklich. Es war niemand auf der Welt so gut wie sie, nur daß sie so armelig aussah, störte sie manchmal so sehr, daß es ihr mit Scham zum Bewußtsein kam. Nach einer solchen Regung hatte sie immer ein tiefes Schuldgefühl gegen Betty und suchte ihre irgendeine kleine Freude zu bereiten.

Betty hatte aber all die Jahre in einer sorglosen Unruhe gelebt, seit sie damals mit dem Kind nach England geflohen waren Macky nicht ausliefern zu müssen. Es war eine schwere Flucht gewesen. Sie hatte ihre Sparsachen zusammengefaßt und war noch am selben Abend aufgebrochen. Sie war mit einem kleinen Koffer, in dem nur die notwendigsten Sachen verpackt waren, mit dem Kind auf dem Arm atemlos hinkriechend fortgelaufen, planlos irgendwohin.

Der Sturm pfiff eiskalt durch die Straßen und der Regen schlug ihr ins Gesicht. Dennoch hastete sie fort, kaum mehr imstande, das Kind zu tragen, durch ganz Philadelphia bis in das dunkelste Hafenviertel. Dann stieg es vor ihren Blicken auf, ein Gewirr von Masten, Schloten und Stangen, ferne Kleider schwammen weit draußen auf dem Kanal, Dampfsirenen heulten und Menschen drängten sich schattenhaft an ihr vorbei. Sie war müde zum Umsinken, und ihre Knie zitterten. Da stieß jemand sie an und schlug ihr den Koffer aus der Hand. Es war ein baumlangen Matrose. Sie sah sein kantiges braunes Gesicht mit den geraden Zü-

## Wo ist Sylvia!

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

13. Fortsetzung

Seit Ruth aus der Schule war, saß sie an Nachmittagen neben Betty auf einem kleinen Stuhle und hörte oder zog die Reihenfäden. Sie saß still mit gesenktem Kopf, und ihre schweren dunklen Locken fielen ihr bis tief auf die Brust. Manchmal blickte sie auf und sah auf die helle Hauswand gegenüber. Es waren große braune Kinderaugen, die übermäßig glänzend aus dem kleinen Gesicht sahen, und dieses Gesicht war von einer rührenden Schönheit. Sie war blaß wie Elfenbein, denn sie kam wenig an die Luft, nur an Sonntagnachmittagen ging Betty mit ihr in einen der nahen Volksgärten, setzte sich auf eine Bank, und Ruth durfte die Vögel füttern, die dort sehr zahlreich waren. Einmal sagte Ruth, als sie wieder neben Betty auf dem Stuhle saß:

„Erzähl‘ mir, wie hat dehn meine Mutter ausgesehen?“

Betty hob nicht gleich den gesenkten Kopf, sie fühlte nur, wie der heiße Schreck, den diese Frage auslöste, ihr in die Wangen stieg. Der gemusterte Stoff, an dem sie gerade nähte, verschwamm vor ihren Augen.

„Sie war sehr schön“, antwortete sie nach einer Weile. Es war hastig und befangen gesagt, und Ruth sah mit ihren ernsten, traurigen Augen forschend zu ihr auf, denn Betty hatte plötzlich eine ganz andere

Stimme gehabt. Dann nähten sie still weiter, jedes in seine eigenen Gedanken versunken.

Ruth dachte an ihre Mutter, von der Betty ihr einmal gesagt hatte, daß sie ganz jung gestorben sei aus lauter Herzleid, weil ihr Vater verunglückt war. In letzter Zeit mußte Ruth oft an ihrer Mutter denken. Sie hätte Betty nach vielen Fragen mögen, aber Betty fing manchmal zu weinen an. Es war sehr merkwürdig, wie sie weinte. Zuerst zuckte es um ihre schmalen Lippen, während sie noch sprach, dann standen plötzlich ihre schönen blauen Augen ganz voll Wasser, und durch diesen Schleier von Tränen sah sie Ruth mit einem gequälten und doch so lieben Blick an.

Oft ging sie gleich danach fort und blieb lange aus. Wenn sie von diesen Gängen nach Hause kam, brachte sie immer etwas mit, eine Vorsteckschleife, einen Gürtel und einmal sogar ein goldenes Armband. An diesem Armband hatte Ruth eine übermäßige Freude, sie schob es den ganzen Abend hin und her, holt das Gelenk oder ließ es hinunterfallen oder legte ihren Arm vor sich auf den Tisch, in den Schein der Lampe und betrachtete das Geschenk.

Überhaupt hatte Ruth einen ausgeprägten Sinn für Schönheit. Alles, was schön und prunkvoll war, liebte sie mit einer glühenden Sehnsucht, es zu besitzen, trotzdem war sie bescheiden und dankbar. Am liebsten sprach sie von dem Königsschloß, und Betty sollte ihr erzählen, wie die Säle dort seien, ob vieles aus Gold und Silber war und glänzend und reich die Uniformen der Edelleute mit ihren zahllosen Ordenssternen, und Betty sollte von dem Schmuck der Königin berichten.

Gegen sieben Uhr war es, da kam die große braune Hand des Matrosen und gab ihr ein Stückchen von seinem Brot und eine Handvoll Zwieback. Um neun Uhr war sie schon auf dem Schiff. Ihr Kopf war wund und müde, sie begriff nichts mehr. Langsam füllte sich das Zwischendeck. Männer schliefen auf Woldecken, allen schob und drängte dazwischen, Gepäckstücke lagen umher, man hörte lautes Fluchen, Sprechen und Weinen. Dann zitterte und bebte der Boden, auf dem sie standen, die Sirenen heulten, und in dem Schleier der Niederschläge verschwand Philadelphia.

Fortsetzung folgt

# Aus Stadt und Land

## Zwei Tugenden

... und bescheiden sein  
... nicht viel und bringt viel ein!  
... mich meine Mutter an,  
... ich nicht vergessen kann.  
  
... wahre Höflichkeit  
... in Wörtern schön und art  
... das Edle offenbart.  
... muß zu dem Höflichkeit  
... Zeit sich stellen ein.  
... Höflichkeit ist immerdar  
... tätlich ernst und wahr.  
  
... Mit Bescheidenheit  
... man manchmal nicht sehr weit;  
... mich ich mich bestrebt  
... nach Mutters Rat gelebt.  
... und bescheiden sein...  
... viel, bringt's wenig ein,  
... man dennoch jederzeit  
... wahre Herzlichkeit.

Johannes Nitsch

lannie seine Schäfchen, und alles ging gut.— Die Tanzstunde von heute hat wohl nicht mehr die Poete unserer Jugend. Das hässliche Fräulein am Klavier ist längst durch den Plattenspieler ersetzt, und die den Sportplätzen, von den Schwimmbädern oder von der Schule her. Man hat keine Geheimnisse mehr voreinander und begibt sich sachlich und lähl auf den glatten Boden des Tanzsaales. Man erledigt sich einer „Aufgabe“, wovon man früher schwärzte.

**Der Erntedanksonntag.** Das kirchliche Erntedankfest wurde nach alter Tradition durch einen feierlichen vollbesetzten Gottesdienst begangen. Die Bauernschaft begab sich unter dem Geläut der Glöden in geslossenen Zug mit einem schönen Erntekranz zur Kirche. Beim Betreten des Gotteshauses erhob sich die Gemeinde von ihren Sitzen. Nach feierlichem Orgelspiel „Die Himmel röhmen des Ewigen Ehre“ hielt nach langjährigem Brauch der 76-jährige Altbauer Georg Appel eine Ansprache an die Gemeinde, in der er eine Übersicht über das Erntejahr gab und den Dank mit der Aufforderung, Gott die Ehre für die gute Ernte zu geben. Anschließend begann der eigentliche Gottesdienst mit dem Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Pfarrer Dr. Bachmann predigte über das Bibelwort: „Solange die Erde steht, soll nicht aus hören Samen und Ernte“ und feierte das Erntefest als einen Tag des Dankes, der Freude, der

Liebe und der Verantwortung. Der Männergesangverein 1842 umrahmte den Gottesdienst durch die herzerhebenden Motetten „Groß ist der Herr ...“ und Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte.“

**Sehr gute Kartoffelernte in Hessen.** Die Kartoffelernte wird, wie das Hessische Statistische Landesamt mitteilte, nach einer Vorschätzung Ende August auf rd 19500000 t veranschlagt, das sind 40 v.H. mehr als im Vorjahr. Der Hauptanteil der Ernte entfällt mit 1820000 t auf Spätaufkultivierung. Der selten hohe Flächenertrag, der auf rd. 192 D/ha im Landesdurchschnitt geschätzt wird, verspricht in Verbindung mit dem Mehranbau von 3000 ha eine sehr gute Ernte, die fast an die Rekorde von 1940 heranreichen dürfte.

**Ein alter Spangenberger starb im 98. Lebensjahr.** Am 29. Sept. starb im patriarchalischen Alter von 98 Jahren der Kaufmann August Frech, ein Sohn unserer Stadt, der sich in jungen Jahren in Kassel ein Lebensmittelgeschäft gründete. Der Heimgegangene war ein Bruder des im Jahre 1902 verstorbenen Schuhmachermeisters Franz Frech. Die alten Spangenberger Bürger haben ihn gut gekannt.

**Bestandene Prüfung.** Der Schmied Kurt Sonntag hat vor der zuständigen Prüfungskommission in Grebenstein die Hufbeschlag-Prüfung mit „Gut“ bestanden. Wir gratulieren dem jungen Hufschmied zu seinem Erfolg.

dich an.“ Wer nur oder in erster Linie seine eigenen und persönlichen Interessen vor Augen hat und seinen Interessen nur oder in erster Linie auf das Partei-politische gerichtet ist, der kann und wird niemals in der Lage sein, mitzuhelfen, daß wir den Weg nach oben, den Weg aus Not und Elend finden. Gerade in Notzeiten, in Zeiten wirtschaftlicher Depression müssen wir zusammenhelfen als eine auf Geduld und Verderv verbundene Gemeinschaft, und es dürfte uns nur die Frage bewegen: Wie dienen wir am besten der Allgemeinheit, und wie kommen wir vorwärts? Es ist jedoch das alte deutsche Erbtheil, daß die Einigkeit stets vor der Einigkeit, der Hass stets vor der Freundschaft und das Mitleid stets vor dem Verstehen rangiert. Man könnte sich wohl verstehen, aber man will sich nicht verstehen. Man könnte die Zunge wohl im Zaume halten, aber man tut's nicht. Kein Geringerer als unser aller Herr und Meister Jesus Christus hat uns in seiner Predigt auf dem Berge klar und deutlich zu verstehen gegeben, worauf es ankommt; wenn wir uns keinen Mahnungen nicht immer verschließen würden, stände es wahrhaftig besser in und um uns. Es gäbe, der Güteacht mitten ins Herz zu stoßen, damit Einigkeit und Recht und Freiheit in Ehren bestehen zum Segen aller Gemeinschaften in Stadt und Land.

Wir kommen vom Erntedanktag her. Eine große Zahl der Spangenberger Männer und Frauen vereinigte sich am letzten Sonntag in unserer Stadtkirche zum Dank für Gottes Güte. Das Bibelwort „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte“ war der Festpredigt zugrunde gelegt. Dieses Wort hat ja auch eine Bedeutung für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten. Wer Wind sät, wird Sturm ernten! Und wer Uneinigkeit Unfreiheit und Hass sät, der wird sich auf die entsprechende Ernte gefaßt machen müssen. Jedes unserer Worte und jedes öffentliche oder geheime Tun ist auch ein Samenkorn, das der Ernte entgeht. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Draußen in der Natur wird allmählich die letzte Hand ans Werk gelegt. Der Farbenwechsel kündigt die Zeit der Ruhe und Bestimmung an. Die Farbenpracht des Herbstes ist der lezte große Klang und die lezte volle Harmonie des Lebens. Dieser Klang und diese Harmonie sind aber zugleich auch die Mahner, die unser Bollen anspornen sollen, daß wir als Mensch zum Menschen finden — ehe es zu spät ist.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Wie ich nachträglich noch in Erfahrung gebracht habe, hat man sich bereits auf einen Nachfolger des bisherigen Bizebürgermeisters geeinigt. Möge es dem „Neuen“ beschieden sein, zum Wohle der Stadt Spangenbergs recht viel Gutes zu wirken.

es damals Jack und Macky zurückgegeben daß es niemals zu seinem rechtmäßigen Eltern gekommen wäre und das ganz Leben in Elend und Schande verbracht hätte, das es unter diesen verkommenen Menschen hätte führen müssen. An solchen Tagen war sie von einer Last befreit, aber dann kamen alle Zweifel und alles Schuld gefühl doch wieder.

Ruth sollte nähen lernen, damit sie ein mal einen festen Verdienst hätte, aber Ruth wollte nicht, sie wehrte sich dagegen. Wie Betty ihr auch zusprach, für Ruth war Nähen das Ende des Lebens. Sie stellte sich vor, daß ihr ganzes Leben dann auch so verrinnen müßte wie das von Betty, daß sie auch so armselig sein, daß ihr Gesicht auch so faltig und klein aussehen würde und ihr Haar so dünn, daß sie mit derselben Bescheidenheit mit allen Leuten sprechen müßte. Nähn, Nähen war furchtbar. Es war so, als verlange jemand von ihr, daß sie in ein Kloster gehen solle, als müsse sie mit dem Nähenlernen auf das Leben und die Welt verzichten.

„Ich helfe dir, wenn du mich brauchst aber ich will es nicht lernen“, sagte sie immer wieder.

„Ja, warum willst du es denn nicht lernen?“ fragte schon ganz verzweifelt Betty. „Du mußt doch später, wenn ich einmal nicht mehr bin, einen festen Verdienst haben.“

„Ich will etwas lernen, etwas Schönes. Ich möchte singen oder tanzen. Ich möchte nicht mein ganzes Leben im Zimmer sitzen und Nähen. Ich möchte etwas Fröhliches lernen. Nähen ist traurig.“

Fortsetzung folgt.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Die letzten kommunalpolitischen Ereignisse haben so reichlich Staub aufgeworfen, daß das „Für“ und „Wider“ heute noch die lebhaftesten Debatten auslöst. Für den Außenstehenden ist es schwer, zu einem klaren Urteil zu kommen, denn alles, was sich in der vergangenen Zeit abgespielt hat, geht zumeist nicht angefischt der breiten Öffentlichkeit, sondern nur vor einer — sagen wir — begrenzten Öffentlichkeit. Zur Sache selbst möchte ich folgendes sagen: Man kann gewiß verschiedener

Meinung sein, ja es ist sogar gut, daß wir nicht alle und in allem der gleichen Meinung sind, aber jeder Meinung gebührt nach meinem Dafürhalten Achtung, zum mindesten aber Beachtung. Für die Männer, die im Dienste der Allgemeinheit stehen, einerlei, ob das im Gemeinde- oder im Kreis- oder im Landes- oder gar im Bundesparlament ist, sollte es für alles Reden, für alles Handeln und Tun nur ein Leitmotiv geben, nämlich das Wohl des Ganzen. „Immer strebe zum Ganzen, und kümmer du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an das Ganze

überschneite Küste wie einen Silberstreifen den ganzen Tag vor sich liegen. Gegen Abend tauchten Lichter aus der Dunkelheit des Meeres auf, in Schnüren, in Bögen und wirr durcheinander wie ein gefallener Sternenhimmel. Die Männer machten keine Witze mehr, und die Frauen fragten nach nichts, denn jeder hatte mit sich zu tun, ordnete sein Gepäck und war mit all seinen Gedanken schon einen Tag voraus, schon an Land und sorgte sich um Unterkunft und Essen.

Dann kamen ein paar schwere Jahre für Betty. Sie hatte noch wenig Kunden, und manchmal reichte das Geld nicht aus, um auch nur Brot und Milch für das Kind zu kaufen. Wenn dieses am Abend in seinem Bett zu weinen anfing weil es vor Hunger nicht schlafen konnte entschloß sich Betty schweren Herzens, am anderen Morgen zu ihrem Onkel zu gehen. Wenn sie in seinen kleinen Kaufladen trat, tat er zuerst so, als bemerkte er sie gar nicht oder käme vor lauter Arbeit nicht dazu. Oft ließ er sie eine halbe Stunde lang stehen, denn sie war schon öfters da gewesen, ihn um etwas zu bitten.

Schließlich griff er aber doch in die Lade, füllte eine Tüte mit Zucker und langte ein Paket Kaffee von der Stellage.

Nach und nach bekam sie dann Arbeit. Die Leute schätzten ihre reinliche, ordentliche Arbeit zu nähen, und sie war nicht teuer. Eine Friseurin gab es der anderen. Am Morgen schon kamen die Kunden. Ein Mädchen, das im Hause wohnte, heiratete, und Betty mußte die ganze Aussteuer nähen. Die Portiersfrau ließ sich Schürzen machen. Ein Neffe von ihr wollte Friseur werden und brachte ein halbes Dutzend weißer Arbeitsmäntel. All dies war plötzlich ge-

kommen und es wurde mehr und mehr. Manchmal lagen die Stoffe ganz hoch aufgestapelt auf dem Tisch, und Betty mußte bis tief in die Nacht hinein zuschneiden, nähen und heften, um die Sachen zu liefern und die Kunden nicht allzu lange warten zu lassen.

Damals hatte sie keine Zeit zum Nachdenken. Sie freute sich über jedes Geldstück, das sie einnahm, und kaufte dies und jenes für die Wohnung, denn von ihren Ersparnissen war nach der Überfahrt nicht viel mehr übrig geblieben, als sie für zwei Betten, einen Tisch und eine Nähmaschine brauchte. Dann aber kam eine Zeit, in der sie sorgenlos war und ihren Verdienst hatte, in der sie manchmal ein Pfund zurücklegen konnte für den Fall, daß sie einmal krank wurde oder sonst etwas Unvorhergesehenes kam.

In dieser Zeit — Ruth ging schon in die Schule — kaufte sie bei einem Trödler ein ewiges Licht, und jeden Freitag zündete sie es vor der Muttergottesstatue an, die, umrahmt von weißen Papierrosen, auf der Kommode stand. Es brannte bis tief in die Nacht hinein in seinem rubinroten Glas, daß die weißen Papierrosen in einem heimlichen Leben erglühten. Wenn Betty allein aus dem Hause ging, suchte sie die Kirche auf. Das Kind nahm sie niemals mit, denn es war ihr, als dürfe sie ihr Unrecht nicht dorthin bringen. Sie betete oft lange und verzweifelt, Gott möge ihr verzeihen und die Eltern des Kindes trösten. Beichten war sie seit vierzehn Jahren nicht mehr gegangen, denn sie fühlte sich zu sehr beladen von Schuld, aber es war eine Schuld ohne Reue. Oft kehrte sie wirklich getröstet nach Hause zurück und malte sich aus, wie furchtbar das Kind gelitten hätte, wenn sie

## Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

14. Fortsetzung

Es war eine lange, stürmische Überfahrt. Ruth sah schief und ängstlich um sich, und wenn jemand sie ansprach, trat ihr der Schweiß auf die Stirn. Sie hatte den schlechtesten Platz, den unbestrebbar Sitz, bekam die kleinste Portion, denn sie gehörte zu den Menschen, die sich nicht wehren können, die sich nicht durchsetzen gegen andere. Die Männer machten Witze über sie und weiberten manchmal laut und gemein über einen Spaß, den einer von ihnen über sie und das Kind gemacht hatte. Die Frauen aber kamen her und bewunderten das Kind und fragten nach diesem und seinem. Da gab Betty nur ängstlich und knapp Auskunft. In den Nächten träumte sie wir und furchtbar, von Macky, Jack und vielen Menschen, die sie verfolgten. Sie mußte laufen, rannte an verschlossene Türen, jagte mit zitternden Gliedern über Steigen, hatte das Kind verloren und mußte suchen. Oder sie schleppte es mit sich und wurde schwerer und schwerer, bis es schwer war wie ein Sack Blei; sie mußte laufen, oder unter ihr hörte der Boden, und sie blieb an der Stelle stehen, und in ihrem Nacken keuchte schon der Atem ihrer Verfolger. Da erwachte sie schweißgebadet, und noch mit der ganzen Unruhe die Nächte erfüllt. Endlich kam England. Man sah die weiß

## Jedem Sturm gewachsen!

preislich — modisch — qualitativ

Wintermäntel	... ob DM 89.-
alle Formen und Farben	
Herren-Lodenmäntel	... ob DM 64.-
Übergangsmäntel	... ob DM 75.-
Cheviot, Gabardin usw.	
Trenchcoat- u. Popelinemäntel	... ob DM 59.-
mit und ohne Futter	
Herrenanzüge	... ob DM 98.-
ein- und zweireihig	

In großer Auswahl:  
Stutzer, Lodenjassen, Lumberjacks,  
Knabenanzüge und -Mäntel, Skibekleidung,  
Hosen, Wäsche und Berufskleidung  
Stets zeitgemäß und gepflegt, wer unsere Kleidung trägt!

Die Kleiderspezialisten für Herren u. Knaben

**E Eberhardt u. Terbille** Kassel  
Opernstraße 2

## Küchen

### Schlafzimmer

### Wohnzimmer

einz. Schränke u. Polstermöbel

liefert billig frei Haus

**Möbel-Zimmermann**  
KASSEL, Holländische Straße 27

Meine Rufnummer lautet

**5 8 4**

### A. Zickendraht

Fachgeschäft für Versicherungen  
Melsungen  
Kasseler Straße 35

### Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag  
Tyrone Power  
Gene Tierney in

**Abenteuer**  
in der

**Südsee**  
(Son of Fury)

Exklusiv, inhaltsreich, spannend,  
packend und dramatisch.

Beginn:  
Sonnabend und Montag  
um 20,30 Uhr.  
Sonntag 19,00 21,00 Uhr

Schlafzimmer  
Wohn- u. Herrenzimmer  
Küchen  
Polster- und Einzelmöbel  
in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monatsraten (keine Wechsel)

**MÖBELHAU KEINER**  
KASSEL, am Holländischen Platz  
Alleinverkauf der Musterringmöbel

**SUCHE**  
für sofort ein tüchtiges  
Haus-Mädchen  
Kurt Woelm  
Apotheke  
Spangenberg

**Kaufe Felle** aller Art  
**PETER SINNING**  
Fellhandlung, Kirchplatz

**Künstliche Augen**  
Atelier GHEINER, Hannover, Alte  
Celler Heerstr. 31. Sprechstunde  
KASSEL am Oderweg. Sämtliche  
Anmeldung erbeten. Naturgetreue  
Anfertigung.

**NÄHMASCHINEN**  
sofort ab Lager lieferbar  
VERSENKMÖBEL für 328.— DM  
**Jupp BREIDENSTEIN**  
Kassel, Holl. Straße 1. Spangenberg-Ebersdorf  
Bei Kauf einer Nähmaschine wird die Fahrt vergütet!

**ER KOMMT!**

## ZUNDAPP-MOTORRAD-VERTRETUNG

**Max Becher**

SPANGENBERG, Am Sportplatz

Neuzzeitliche Batterie-Ladestation

Lieferung  
Ersatz- und Zubehörteile

Eigene Dreherei  
Ausführung  
sämtl. Dreh- u. Reparaturarbeiten  
für Kraftfahrzeuge, Maschinen u.  
Apparate aller Art



Reparatur  
von sämtl. Haushaltmaschinen  
Lieferung  
von „Electrolux“-Fabrikaten und  
Schaufenster-Reklame-Drehtellern

Spezial-Reparatur-Werkstatt für Fahrräder und Motorräder

Uebergardinen  
Stores, reine Baumwolle  
Arbeits- u. Sporthemden auch nach Maß  
Trägerschürzen

zu konkurrenzlosen Preisen in bester Qualität!

Gardinen-Weberei **Gebr. Lederer** Wäsche-Weberei  
Spangenberg, Eigene Scholle

**Die Brille** vom Fachmann angepaßt verbürgt guten Sitz und gutes Sehen

**Heini Weber**

AUGENOPTIKERMEISTER

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!  
Melsungen, Am Markt, Ruf 832  
Kassel, Wilhelmstraße 1, Ruf 5092

**HEINRICH KLUSSMANN**  
KASSEL, Am Opernplatz

Das Fachgeschäft für Beleuchtung, Herde, Öfen, Kessel. Elektrische Heiz- und Kochgeräte, NEON-BELEUCHTUNG

## Die Kirche

### Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Sonnabend, den 7. 10. abends 8,00 Uhr: Vortrag in der Stadtkirche, Pfarrer Dr. Blanenburg und Organist R. Boge-Schlütern.

Sonntag, den 8. 10. 1950 — 2. n. Mich., 10,00 Uhr: Gottesdienst in der Stadtkirche Pfarrer Dr. Blanenburg

11.00 Uhr: Kindergottesdienst

15 Uhr: Bespargottesdienst in der Hospitalkirche mit Orgelweihe

19 Uhr: Geistliche Abendmusik in der Hospitalkirche R. Boge.

Ebersdorf

8,30 Uhr: Pfarrer Löß

Schnellrode

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Herlesfeld

8,30 Uhr: Pfarrer Koch

Pfeffen

11,00 Uhr: Pfarrer Koch

Rauhns, Wegebach, Landesfeld (im Landesfeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörnshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Boderode

9,00 Uhr: Pfarrer Walther, Eschwege-W.

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelsbach

11,00 Uhr: Pfarrer Walther, Eschwege-West

Bischofferode

10,00 Uhr: Lesegottesdienst

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Veranstaltungen:

Spangenberg

Montag: Mädeltreis fällt aus

Dienstag 20 Uhr: Kirchendorf

Donnerstag: 20 Uhr CVJM im Küsterhaus

Freitag 20 Uhr: Helfertreis Pfarrhaus 2

Sonnabend: Jungsljar

## DAS ALLERNEUESTE!

Heiße Dauerwellen OHNE Apparat.  
Gute Krause! Angenehme Behandlung!  
Kalte Dauerwellen nach neuestem Spezialverfahren!  
NUR bei „Meister Hütter“ Spangenberg  
Obergasse 162

### Durch Werbung — Erhöhung des Umlaufes!

Ein Inserat in der „Spangenberger Zeitung“ gibt jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigenpreis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

markenführich

**IMMER**

führend

Leistungsfähig

Sämtliche Geräte auf Raten!

**Radio Kellner**  
SPANGENBERG

Reparaturen gut, schnell und preiswert!

Meine regelmäßigen Verkaufs-Ausstellungen auf den Ortschaften geben auch Ihnen Gelegenheit, sich von dem neuesten Stand der Rundfunktechnik zu überzeugen.

ob mende, blaupunkt oder graetz

**ER KOMMT!**

## Frauen im Blitzlicht

Dr. Elisabeth Weichmann, deutsche Beobachterin auf der Weltkonferenz der beschäftigten Frauen in London, gab in einer Übersicht über die Bedeutung der Frauen in der Welt, wobei sie betonte, daß die Lage der berufstätigen Frauen in Deutschland am schlechtesten ist.

## Aus Stadt und Land.

Herbstzeit ist auch Kräuterzeit. Der gefüllte Korb des Kräuterweibleins vergangener Seiten ist heute der südlichen Medikamentenschatz der Apotheken gewichen. Doch sollte man nicht auf die heilsamen Kräuter und Wurzeln verzichten, die man sich bei einiger Erfahrung leicht im herbstlichen Wald und an den Hölzern sammeln kann. Sie sollten zum festen Bestand unserer kleinen Hausapotheke werden. In manchen Gärten wachsen noch die oft mannshohen Malven, die auch unter den Namen Herbstrosen bekannt sind. Sie blühen bis in den Oktober hinein. Ihre getrockneten Blätter geben abgekocht ein wirksames Gurgelwasser bei Erkrankungen aller Art und vertreiben schnell den oft quälenden Hustenreiz und die Heiserkeit. Auch die Blätter der Malve sind ein linderndes Mittel bei Ohrenschmerzen. Man drückt sie auf und schlägt ein heißes Tuch um den Kopf, daß die heißen Dämpfe in das frische Ohr ziehen können. Welkezeit anwendbar ist die Melisse, die einen Ehrenplatz im Kräuterstrand der guten Hausfrau einnehmen sollte. Ein Tee aus Blättern und Blüten der Melisse ist ein bewährtes Beruhigungsmittel für unsre meist überbeanspruchten Nerven. Kopf- und Zahnschmerzen werden nach einem Trunk „Melissengeteis“ spürbar gelindert. Ein besonders wirkungsvoller und kräftiger Trunk ist in Wein gelöste Melisse. Er hilft bei Ablösung und Übermutterung besser als manche stimulierende Mittel aus den chemischen Fabriken. Die „Wallwurz“ findet man jetzt um die Herbstzeit an Gräben, Bächen, Flüssen und auf den feuchten Wiesen, wo sie neben der Herbstzeitlose gedeiht. Es ist eine leicht zu erkennende Pflanze. Ihre großen Blätter laufen spitz zu und die Blütentrauben sind weiß bis violettblau. Die Wurzel selbst ist sehr saftig und außen violett schwarz. Ein Tee von Blättern und Wurzeln gekocht, gehört zu den ältesten unserer Hausmittel. Bei Ruhranfällen und Darmkrankheiten und allen Erkrankungen ist ein Schluck „Wallwurz-Tee“ immer heilsam und kann nie schaden. Früher behandelte man sogar Geschwüre und Geschwülste mit Umschlägen, die man in das Wasser tauchte, in dem Wallwurzeln ausgekocht waren. Als erste Hilfe bei Knochenbrüchen, Quetschungen und Entzündungen haben sich Umschläge mit verdünnter Wallwurz-Tinten ebenfalls gut bewährt. Zum Schluß noch ein Wort über den Holunder, der jetzt noch in reicher Fülle in unseren Gärten seine Früchte trägt. Von den Blüten über die Frucht bis zu den Blättern ist die Pflanze zu Heilzwecken zu verwenden. Von den wohlsmiedenden und nahrhaften Holunderzuppen gewinnt man ein billiges und gut wirkendes Mittel gegen unreine Haut. Drei Eßlöffel am Tage mit diesem Saft genommen, geben schon nach kurzer Zeit der Haut ein frisches, durchblutes Aussehen. Sorgen wir dafür, daß die Weisheit der Kräuterfrauen nicht in Vergessenheit gerät. Die Natur schenkt uns auch heute noch manches heilsame Mittel, wir müssen es nur zu finden wissen. —

C. B. J. M. (Christlicher Verein junger Männer). Bruder, bist du nicht irgendwo schon einmal diesen Buchstaben begegnet, hast du sie nicht schon mal aus dem Munde eines deiner Kameraden gehört? Hörest du nicht gestern oder vorgestern, oder gar schon vor 2 Jahren den Ruf: „Bruder komm zu uns. Wir wollen dir helfen und dir den Weg zu Christus weisen, der auch dir noch etwas zu sagen hat!“ Ja, Bruder, du hast ihn schon gehört, aber du hast ihn überhört, weil du glaubtest, das sei nur etwas für solche, die ganz fromm und ernst werden wollen. Du sagtest dir: „Nein, in solch einen komischen, weltfremden Klub gehe ich nicht. Das ist ja doch immer

derselbe Kreis, der da zusammen kommt!“ Deine Kritik, lieber Bruder, war und ist verständlich. In manchen Orten ist der C. B. J. M. auch heute noch ein Club der Frommen, aber die Mitglieder der Gruppen ist sehr aufgeschlossen und weltnah. Auch sie gehörten zu uns, lieber Bruder, ganz gleich, welchen Beruf du hattest und wie alt du bist. Verlasse es doch einmal! Wenn es dir bei uns gefällt, so bleibe und bringe deinen Kameraden von der Arbeitsstelle auch mit; es gefällt es dir nicht, so gehst du eben wieder fort. Alles, was dich bewegt, kennst du bei uns zur Sprache bringen. Wenn du wissen willst, wo und wann unsere Versammlungen stattfinden, so schau bitte einmal in den Schaukästen am Forstamt (Klosterstraße). Und nun: Frisch gewagt ist halb gewonnen!

### Blut- u. Darmreinigung besonders im Herbst mit Burchards Perlen

50 Stück 85 Pf.

Michael Bauer zum 70. Geburtstag. Heute, am 7. Oktober, begeht unser alleseitig beliebter und geschätzter Mitbürgер Oberrentmeister Michael Bauer in voller Rüstigkeit den 70. Geburtstag. Es ist ja kein Verdienst, 70 Jahre alt zu werden, auch kein Anlaß, ein Freudenfest zu feiern, wenn der Tag sich zu neigen beginnt, aber doch eine stille Feier, bei der er einen Rückblick auf sein gesegnetes Leben tut, sei unserem lieben Michael Bauer erlaubt. Bauer ist ein Beamter aus der alten Schule, der von der Pike an dem Staate und dem Volke gedient hat. In der Rheinpfalz geboren, bereitete er sich nach seiner Schulzeit bei einer Behörde für den Verwaltungsdienst vor, trat dann bei dem Militär ein und wurde nach dem ersten Weltkrieg nach sechzehnjähriger Dienstzeit zum Rentmeister an der Spangenberger Forstkasse berufen. Über 25 Jahre bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand hat er die Käse vorbildlich zur Zufriedenheit und unter Anerkennung der Forstbehörde verwaltet. Er hat während der vernichtenden Krise des Währungsverfalls nach dem ersten Weltkrieg durch seine Umstift die Finanzen hinübergetragen. Die Sonderung seines Lebens war „Wichterfüllung bis zum Aufersten“. Wahre Vaterlandsliebe, Treue, Ordnungssinn, Stetigkeit und Willensstärke zeichnen ihn aus. Wo er einen ehrlichen Menschen traf, dem kam der gütige Mann in Hilfsbereitschaft entgegen. Wir denken dabei an sein soziales Wirken in der letzten schweren Kriegszeit, in der so mancher gedrückte Mensch bei ihm Rat und Hilfe und Unterstützung suchte und fand. Bauer war und ist ein Mann reinen Herzens, und aus diesem Quell entspringen seine Güte, seine Treue, seine Lauerkeit, seine Bescheidenheit, seine selbstlose Liebe zu den Menschen und zu allem Wahren und Schönen. Seine umstiftige langjährige Tätigkeit als Kassierer unseres Verhöhnungsvereins dürfen wir nicht vergessen zu erwähnen. So sind wir an seinem heutigen Geburtstag dankbar, daß er der „Unserer“ war und ist, und bitten ihn, zu vergessen, daß ihm „weggetan“ wurde, und hoffen, daß er bald wieder in den „Dienst der Allgemeinheit“ zurückkehrt. Auf ihn trifft das Wort zu: „Der ist in tiefer Seele treu, der die Heimat liebt wie du...“ Glückauf, lieber aufrechter Michael Bauer!

**Neue Gendarmeriemeister.** Landrat Waldmann gab den Gendarmerieoberwachtmeister Brose, Eggert und Ruske die Beförderung zum Gendarmeriemeister bekannt. Bei Aushändigung der Bestallungsurkunden wies er darauf hin, daß die neuen Meister nunmehr zwar neue Rechte erworben, daß sie insbesondere auch neue Pflichten übernommen haben. Sie wollen ihren nunmehr nachstehenden Kameraden ein leuchtendes Vorbild sein. Die Gendarmerie

ist, so führte der Landrat weiter aus, befreuen die innere Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Insbesondere sei es gerade heute die Aufgabe der Gendarmerie, östlichen Bestrebungen nach Einführung des Radikalismus im Westen mit allen Mitteln entgegenzutreten. Mit Kreis sei das Märchen von einem Einmarsch des Ostens in den Westen Deutschlands endgültig begraben. Die Gendarmerie sei der Wertmeister des Staates. Die Haltung und Tätigkeit der Gendarmerie lasse einen Rückschluß auf den Staat überhaupt zu.

**Bon der Burgschule.** In der Burgschule (Mittelschule) stand am letzten Sonnabend im Beisein von Schulrat Sternberg ein feierlicher Schlusunterricht für die abgehenden Schülerinnen und Schüler statt. In seiner Abschiedsrede hob Schulrat Sternberg das gute Ergebnis infolge der guten Leistungen der im Beenden tregenden jungen Menschen hervor. Alle 19 Schüler erhielten das Abschlußzeugnis. Ihre Namen sind: Christa Bannfeld, Spangenberg, Walter Bölling, Spangenberg, Rotraut Böhme, Schommern, Erich Ditsch, Burghofen, Wilfried Ditschmar, Waldkappel, Böglind Götz, Spangenberg, Gisela Klapproth, Spangenberg, Kunnen Klobes, Elbersdorf, Annegret Kramer, Spangenberg, Karl Koch, Waldkappel, Ernst Rautenkranz, Schommern, Hans Roth, Rengshausen, Bernhard Schäfer, Rengshausen, Ingrid Schneider, Elbersdorf, Peter Seidel, Waldkappel, Erika Siebert, Spangenberg, Marianne Siegelt, Spangenberg, Liezelotte Tiez, Spangenberg, Renate Warlow, Schommern. Wir gratulieren!

Thema (das freiwillige Aufbauwerk) bleibt wegen seiner Wichtigkeit auf der Tagesordnung. Ferner soll eine Neuwahl des Präsidiums durchgeführt werden, da zwei Mitglieder ausgeschieden, insfolge Arbeitsabstättung ausgetreten. Für Anfang November ist ein Filmabend vorgesehen.

**Gendarmerie-Bericht.** Im Monat des Kreises Wetzlar insgesamt 36 Verbrechen und Vergehen (davon 109 Abteilungen Eigentumsdelikte) sowie 109 Straftaten beobachtet. Von diesen 143 Straftaten konnten im gleichen Monat noch 134 geprägt werden. Gleichfalls im September ereigneten sich in dem von der Gendarmerie betreuten Gebiet 18 Verlehrstonten bei Schulschlägen, welche verlegt wurden. Der entstandene Schaden beläuft sich auf mindestens 3500 DM. Neben 181 Verlehrstonten bei Tage und Nacht wurden 118 sonstige Kontrollen erstattet und 40 Anzeigen verlesen werden. Zur Klärung von Straftaten waren 274 Vernehmungen ausgeführt. Die endgültige Zahl der während der Verlehrstontenwoche vom 23. bis 27. September festgestellten und zur Anzeige gebrachten Verlehrstonten steht noch nicht endgültig fest, während sie jedoch bei weitem den Durchschnitt der vergangenen Monate.

**Elbersdorf.** Eine Schülerin von etwa neun Jahren spielte mit einem Stöckchen im Munde. Plötzlich stieß sie mit dem Stöckchen gegen einen Gegenstand, so daß der Fremdkörper im Munde in den Hals eingriff, worauf ein starker Blutstrom entquoll. Sofortige ärztliche Hilfe bewahrte das Kind vor Schlimmerem. Das ist wieder eine Mahnung zur Vorsicht beim Spielen.

## Das Milchrezept der Woche:

**Grieschnitten.** Einen Liter Milch mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, 150 g Gries unter Rühren in die kochende Milch einlaufen lassen und unter ständigem Rühren zu einem dicken Brei locken, den Brett schütten, mit einem breiten, in kaltes Wasser getauchten Messer zu einer 1½ cm dicken Platte glatt streichen, nach völligem Erkalten gleichmäßig schöne Schnitte daraus schneiden, in zerquilltes Ei eintauchen und in der Pfanne auf beiden Seiten goldgelb backen, zu Gemüse oder gedünstetem Obst reichen.



Papier doppelt so teuer wie 1948. In einer Rede anlässlich der Eröffnung des zweiten Lehrgangs der christlichen Presseakademie in Bad Boll wies der 2. Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes, Dr. Cron, auf die großen Schwierigkeiten hin, die von Zeitungsvorlagen bei der Beschaffung von Zeitungspapier zu überwinden sind. Für eine Tonne Papier müsse heute der doppelte und dreifache Preis von 1948 bezahlt werden.

**Jugendforum.** Das Jugendforum konnte am Dienstagabend nicht durchgeführt werden, da im Schülzentrum noch zwei andere Veranstaltungen stattfanden. Als nächster Termin wurde Freitag, der 27. Oktober, festgesetzt. Das vorgesehene

## Kinder schreiben für Kinder:

### Der plätschernde Herbert

Als wir am Edersee angekommen waren, schlungen wir die Zelte auf. Am derselben Abend gingen wir auch noch in den See um zu baden. Ich hatte mir das Bad als eine steil abschallende Felswand vorgestellt, aber so war es nicht. Es ging auch ein Junge ins Wasser, welcher aus Unvorsichtshalber in ein tiefes Loch trat. Er kam glücklicherweise wieder an die Oberfläche. Am anderen Tag wurde ein Stück abgegrenzt, bis dahin durften die Nichtschwimmer gehen.

Inge Blumenthal.

### Die erste Nacht im Zelt.

Da nun der Tag vergangen war, trocknen wir abends sehr spät in die Zelte. Wir legen wir sehr fest und haben die ganze Nacht kein Auge geschlossen. Denn in einem kaum austrocknenden Wärme war in unserem Zelt, alle Fensterläden waren auf und schauten in die gruselige Nacht, der See lag still und verlassen, die Sterne funkelten wie goldene Perlen in die Nacht. Auf einmal holte Christa ihre Taschenlampe her und sprach: „Bitte recht freundlich, ich weiß uch mol gebeten.“ Doch Erni sprach: „Ach kwatst do jähr, holl dinne Bodensteine her.“ Ein lautes Gelächter brach im Zelt aus, denn Erngard sagte traurig: „Oh ich honn so Bawih.“ Plötzlich hörten wir einen lauten Schimpftus von Herrn Ziener und sofort herrschte Ruhe

im Zelt. Aber unsere Emma, auch Hamster genannt, mußte ihren Senf dazu geben, sie sagte: „Sedes denne, ich honn ich schon als zu gefäßt, mäh grichen der noswet noch gelchumbert.“ Alles schlief ein, nur unser Schwäbchen blieb wach, sie putzte zum Zeitvertreib Schuhe und lärmte das Haar. Bis wir alle munter waren, war sie schon in Turnzeugung.

Eisach Fischer.

**Ich bade im Edersee.** Als wir zum erstenmal im Edersee badeten, dachte ich wunders, wie es am Ufer tief ist, aber dieses ist nicht der Fall. Alle sprangen lustig herein und ich stand am Rande. Die meisten riefen Wasserfreude wie sie ist, dieses passte mir gar nicht und ging Schritt vor Schritt herein. Es war schön warm, von allen Seiten wurde ich naßgeprüft, bis ich mich unter Wasser versetzte und an der anderen Seite heraus kam. Zu Hause in der Esse, wo es einen bis an den Hals geht, hatte ich mir ein bisschen Schwimmen gelernt. Nun ging ich bis ins Tiefe und versuchte zu schwimmen. Ich legte mich aufs Wasser und es kam ganz anders, wie ich's mir vorgestellt hatte, denn der Edersee war keine Esse. Wir durften nicht lange drin bleiben, denn das Wasser zährt. Am zweiten Tag morgens konnte ich es schon besser; und dann mit Freuden nach Hause fahren, denn ich kann schwimmen.

Frieda Maria.

## Der SPORT meldet...

### Sonntag Lokalkampf in Pfieffe.

**Spangenberg-Jgd. – Binsförth Jgd. 12:0**  
Unrechte Jungens waren im leichten Spiel dem Gegner körperlich und an Technik klar überlegen. Mit einem klugen Torverhältnis und in effektvoller Weise setzten sie sich durch und waren von Anfang an tonangebend. – Bei gutem Training wird auch unsere Jugendmannschaft mitreden und auch die Aussichten für den diesjährigen Kreismeister dürfte erfolgversprechend

sein. — Das Spiel der beiden ersten Mannschaften fiel aus.

#### Vorjahr:

Am morgigen Sonntag spielen die 1. und die Jugendmannschaft gegen die gleichen von Pfieffe. Anspiel der Jugend um 13.30 Uhr, Hauptspiel um 15.30 Uhr in Pfieffe. Die 2. Mannschaft spielt 10 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz. Vorher 1. Schülermannschaft.





Riuera  
Roman van Karl Lemke

Wie kannst du einen nur so erschrecken  
Kinder!

Hortense dämpfte sofort ihren Auftritt und machte sich klein.

Versch, Carola, ich sah dich im Augenblick nicht. Guten Morgen.

Sie reichte der Stiefmutter die Hand. Frau Carola nahm sie nicht.

Erst zog della Vater, da wußt zur Schriftleitung — und nun erscheint du hier plötzlich und so gerüschvoll... Du hast keiner Mahlzeit Ich habe die Finger voll Marmelade, fast wäre das Brötchen mir aufs Kleid gefallen!

„Verzehl, Carola“, wiederholte das Mädchen. Es klang nicht sonderlich verknirsch „Zur Schriftleitung? — Ja, das wollte ich Aber dann fiel mir noch etwas ein, ich habe noch schnell die eine Zeichnung geländert Und dabei, Papa...“ Hortense war schon wieder auf dem Sprung, ganz Feuer, „dabe hatte ich mit einemmal das unabwesbar Gefühl... ich es läßt sich nicht beschreiben Auf dem Papier stand plötzlich etwas ganz anderes, als ich hingezeichnet hatte: — ein Schiff. Oh, nicht deutlich, es war auch gleich wieder fort... Aber seitdem weiß ich, daß noch alles gut werden.“

Frau Carola schüttelte unzufrieden der Kopf.

„Was kann da noch gut werden? Das unglückselige Schiff. Bätest du dich nur nie darauf eingelassen — die ganze Ladung dazu — mir viel Geld!“

Konsul Hofer zuckte die Achseln.

„Das kann jedem Schiff passieren. Gu werden? Nein, weiß auch nicht, was da gu werden könnte. Hin ist hin. In diesem Falle so gründlich, das...“

Hier stand Hortense mit einem Male ganz still. Ihre großen, braunen Augen starrten durch Fenster, aber sie sahen offenbar nicht, was draußen war, den Jungfernflieg mit Autos, Straßenbahnen und wehenden Flaggen an hohen, weißen Masten vor den Anlegestellen der Alsterboote, sondern eine ganz andere, ferne Welt.

„Georg wird zurückkommen“, flüsterte sie, „er wird gerettet sein!“

Frau Carola ließ die Tasse, die sie gerade zum Mund führen wollt e, sinken. Ihr Gesicht verzerrte sich.

„Georg“, sagte der Konsul leise mit scheuem Blick zu seiner Frau hinüber. „So, ja, Georg... vielleicht. Aber...“

Er brach ab und widmete sich dem Schinken.

„Willst du dich nicht setzen?“

„Danke Pa, ich hab' doch schon gefrühstückt, wie du weißt. Ich muß nun wirklich

**FÜR SCHIFFSLEUTUNG** Auf Wiederschen, PA, Eifl Wiederschen, Carola.“

Sie drückte einen flüchtigen Kuß auf des Konsuls Stirn, nickte Frau Carola zu, die nicht darauf reagierte, und ließ die beiden in einer unbefanglichen Stimmung zurück. Draußen lehnte sie sich einen Augenblick an den Thron, der in die Diele. Ihr Atem ging heftig.

„Georg!“ sagte sie tonlos vor sich hin. Und aufscheinend, in fliegender Freude, durch die Angst schimmerte: „Vielleicht wird wirklich noch alles gut!“

Dann ergab sie hastig die Mappe mit Zeichnungen und verließ das Haus.

Drinnen, im Esszimmer, sagte Frau Carola knapp:

„Ich glaube nicht daran. Die Serena soll Wochen überfüllt, dann das Boot mit den reichen Überlebenden an der Küste Madagaskars, das Wrack selbst unauffindbar... Ich glaube nicht daran.“

„Ich auch nicht“, sagte der Konsul und wandte seinem runden grauen Kopf, der aus dem Fleischkugeln, zu kurzen Hals ohne Übergang heraus, dem Zeitungsblatt zu, das auf dem Blüft lag. Seine gewölbten Augen hafteten begehrlich auf der unterbrochenen Lektüre, aber solange Frau Carola im Zimmer war... Er wandte seine Augen entschlossen wieder zu ihr zurück. Sie wurden zärtlich, sie streichelten die kühle, glatte Schönheit geküsst, sie baten von unten.

„Kommt die Kayser heute?“ fragte er.

„Gewiß. Sonst wäre ich ja nicht so früh hier. Es ist kaum elf. Sie wird gleich da sein.“

Sie erhob sich.

„Und am Nachmittag?“ fragte sie, die stand schon am Türgriff. Auch der Konsul war aufgestanden.

„— stehe ich dir ganz zur Verfügung, du weißt ja“, versicherte er eifrig.

„Gut, mein Freund“, sagte Frau Carola. Dann schloß sich die Tür hinter ihr. Konsul Hofer starrte noch auf die Stelle, an der die Frau noch soeben gestanden, seine Brust hob ein kleiner Seufzer. Dann wandte er sich, griff die Zeitung auf und sah mit einem zweiten Seufzer, der größer war, aber leichter, in den Sessel am Fenster.

## 2. Kapitel

Das Dienstmädchen fuhr erschrocken zurück, als an Stelle der erwarteten Kleiderkünstlerin Lo Kayser ein Matrose vor der Tür stand. Es wollte im ersten Augenblick die Tür wieder schließen, fragte aber doch:

„Was wünschen Sie?“

Der Matrose aber schob die Tür einfach wieder auf und sagte mit Selbstverständlichkeit:

„Melden Sie mich, bitte, dem Herrn Konsul.“

Nun bekam es Annette mit der Angst. Warum habe ich nicht gleich ganz zugemacht! Es war zu spät, der Matrose trat sogar schon ein. Er riecht nicht nach Alkohol, stellte ihr linkes Köpfchen fest. Anette schöpfte eine Art Beruhigung und Trost daraus.

„Dem Herrn Konsul?“ fragte sie nichtsdestoweniger in einem Ton, der das Unwahrscheinliche des Vorhabens kennzeichnete.

„Ja, — dem Herrn Konsul“, bestätigte der Matrose und lächelte dabei auf eine besondere Weise. Er hatte die Mütze abgenommen, seine Haare standen ziemlich wirr durcheinander. Besonders eine Locke an der linken Kopfseite stand sträflich ab. „Ich heiße Georg Falkenhorst.“

„Georg Falkenhorst“, wiederholte das Mädchen und musterte den Fremden schon weniger schief. „In welcher Angelegenheit?“ fragte es noch und setzte hinzu: „Um diese Zeit ist der Herr Konsul im allgemeinen nicht ungefähr die Form hatte.“

„Nun — und...?“

„Wir lebten fast zwei Monate dort. Glück waren Konservenklasen von der Serrena angepumpt. Sonst gab es nichts da, ein paar Vogeleier...“

Hofer schüttelte den Kopf.

„Ja — aber — wir war denn das?“

So genau kann ich dir das auch nicht sagen. Das heißt, eigentlich doch: auf dem südlichen Wendekreis, ungefähr so, und etwa tausend Seemeilen von Madagaskar.“

„Erlaube mal — und da soll sich eine solche Robinsonade abgespielt haben? Drei, vier handige Schiffsräuberinnen gehen dorthin.“

Der Matrose nickte.

„Die Gewässer sind dort stark befahren, du hast ganz recht. Aber sie folgen immer einem bestimmten Kurs. Das Meer ist groß, nicht wahr? Was zwischen den Schiffsräuberinnen liegt, — wozu soll ein Schiff dort umherfahren, wenn es da nichts zu holen gibt? Nein gerade in solchen Gegenden... Auch der Spanier, der uns endlich aufnahm, war nur ganz zufällig vorbeigekommen. Wir hätten, wenn wir es ausgehalten hätten.“

„Donnerwetter, — immerhin fast zwei Monate!“

„Genau sieben Wochen. Dann kam die Rauchküste in Sicht, dann das Schiff. Wir, Tom und ich, saßen auf der höchsten Spitze der Insel und winkten wie die Verrückten, obwohl wir uns sagten, es habe eigentlich keinen Sinn, man werde uns doch nicht sehen.“

„Ihr hättet ein Feuer anmachen sollen. Oder — war es am Tage? Dann eines, das qualmt.“

„Ja — hätten wir nur noch die Möglichkeit gehabt, Feuer zu machen. In den ersten Tagen hattet ihr noch mein Benzinfreizeug. Dann war es aus damit.“

Der Konsul schüttelte, immer noch fasziniert, überrascht, den Kopf. Dann kam ihm in einem Male ein Gedanke.

„Du wirst vielleicht Hunger haben?“

„Oh, es geht. Wenn du gerade etwas da hast...“

John Hofer hatte schon auf die Klingel gedrückt. Das Mädchen kam verdächtig schnell.

„Wirklich“, bestätigte der Konsul und schaute den Neffen eingehend, „du siehst anders aus, als früher. Kräftiger, braun und sündiger, möchte ich sagen.“

„Bin ich auch, Onkel. Ich habe geschrumpft und — ach, noch allerhand.“

„Nein, aber — du mußt zuerst erzählen!“

„Auf was für einem Sprungbrett?“

„So nennen wir die Felseninsel, wen sie zu Hause...“

„„Nun — und...?“

„Wir lebten fast zwei Monate dort. Glück waren Konservenklasen von der Serrena angepumpt. Sonst gab es nichts da, ein paar Vogeleier...“

Hofer schüttelte den Kopf.

„Ja — aber — wir war denn das?“

So genau kann ich dir das auch nicht sagen. Das heißt, eigentlich doch: auf dem südlichen Wendekreis, ungefähr so, und etwa tausend Seemeilen von Madagaskar.“

„Erlaube mal — und da soll sich eine solche Robinsonade abgespielt haben? Drei, vier handige Schiffsräuberinnen gehen dorthin.“

„Die Gewässer sind dort stark befahren, du hast ganz recht. Aber sie folgen immer einem bestimmten Kurs. Das Meer ist groß, nicht wahr? Was zwischen den Schiffsräuberinnen liegt, — wozu soll ein Schiff dort umherfahren, wenn es da nichts zu holen gibt? Nein gerade in solchen Gegenden... Auch der Spanier, der uns endlich aufnahm, war nur ganz zufällig vorbeigekommen. Wir hätten, wenn wir es ausgehalten hätten.“

„Donnerwetter, — immerhin fast zwei Monate!“

„Genau sieben Wochen. Dann kam die Rauchküste in Sicht, dann das Schiff. Wir, Tom und ich, saßen auf der höchsten Spitze der Insel und winkten wie die Verrückten, obwohl wir uns sagten, es habe eigentlich keinen Sinn, man werde uns doch nicht sehen.“

„Ihr hättet ein Feuer anmachen sollen. Oder — war es am Tage? Dann eines, das qualmt.“

„Ja — hätten wir nur noch die Möglichkeit gehabt, Feuer zu machen. In den ersten Tagen hattet ihr noch mein Benzinfreizeug. Dann war es aus damit.“

Der Konsul schüttelte, immer noch fasziniert, überrascht, den Kopf. Dann kam ihm in einem Male ein Gedanke.

„Du wirst vielleicht Hunger haben?“

„Oh, es geht. Wenn du gerade etwas da hast...“

John Hofer hatte schon auf die Klingel gedrückt. Das Mädchen kam verdächtig schnell.

# WAS BIETET ELBERSDORF?

Fortsetzung folgt

Fachmännische Ausführung von Zimmerarbeiten und Treppenbau jeglicher Art. Lieferung sämtl. Bauholzarten.

Verkauf von Brennholz und Schwarten

Verlegen von Fußböden.

**Georg Eberhardt & Sohn**

SPANGENBERG-ELBERSDORF

Fernruf z. Zt. über 181, demnächst 276

Mein Prinzip:

Reelle Bedienung, gute Ware!

Lebensmittel, Kurz- u. Haushaltwaren, Weine, Spirituosen, Tabakwaren.

**H. ASSMANN, Elbersdorf**  
Gemischtwaren

Übernehme sämtliche

Maler- u. Anstreicherarbeiten  
Fassadenanstrich, Innen- und Außenputz

**Georg Blumenstein**  
Malereigeschäft Elbersdorf

Kleiderstoffe, Wolle, Strümpfe in Wolle und Seide, Bettwäsche, Berufskleidung in reicher Auswahl zu günstigen Preisen bei

**Kurt Heiwig**

Fertigwaren Elbersdorf

**BLUMENSTEIN & SCHANZE BAUGESCHÄFT**

ELBERSDORF - GOLDBACH

Zur Kirmesfeier empfehle ich:

Warme Würstchen mit Brötchen, Brötchen mit alter Hausmacherwurst, Hackfleischbrötchen, Flaschenbier, Speise-Ei in pilanter Qualität, Schlagrahne m. Früchten, Käse u. Kuchen

**Adolf Demme, Elbersdorf**

**Heinrich Ackermann**

Bau- und Möbelgeschreierei Elbersdorf

Bedient und berät Sie in allen vorkommenden Arbeiten!

Achtung!

Sonntag, den 8. 10. ab 15 Uhr  
**GROSSE KIRMESFEIER**  
Die Vorfeier beginnt Sonnabend, den 7. 10. ab 20 Uhr  
Hierzu laden Sie herzlich ein

**GEORG SINNING, Gastwirt**



**D. WENZEL**

Kolonialwaren, Tabakwaren, Haushaltwaren aller Art, Landesprodukte  
Elbersdorf, Ruf 128

**Kirmesfeier in Elbersdorf**

am Sonntag, dem 8., und Montag, dem 9. Oktober 50  
frisch geschlachtet! Gute Getränke!

Es lädt freundlich ein:  
**Gasthaus Schmelz**  
Inh. Paul Follrich

Ausführung von

Malerarbeiten aller Art  
u. a. Streichen von Möbeln  
sowie Hausfassaden

**Heinrich Hupfeld MÄLERGESCHÄFT**  
Elbersdorf, Blaubach

Empfehle Torten, Gebäck, Süßwaren an meinem Stand. **Georg Geyer, Konditor- und Bäckermeister, Elbersdorf**